

Stimmenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

DORTMUNDER UNION * HOERDER VEREIN

9. Jahrgang

Zuschriften für die „Stimmenzeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

29. Juni 1933

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 14

Arbeitsfront und Arbeiterführer

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsratspräsident Dr. Robert Ley, hat vor kurzem in der nationalsozialistischen Presse seine Gedanken über Zweck und Ziel der Arbeitsfront wie auch über die Aufgaben des ständischen Aufbaues umrissen. Mit berechtigtem Stolz stellt er fest, daß bereits nach vier Monaten der Klassenkampf marxistischer und bürgerlicher Prägung in seinen Organisationen restlos vernichtet ist und es nunmehr gilt, auf dem Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung ein neues Staats- und

Wirtschaftsgebäude aufzubauen; ein neues Wirtschaftsgebäude, in dem Wirtschaftsführer und Wirtschaftsgefolgenschaft nicht mehr als Gegner, sondern als Schicksalsgemeinschaft zusammenstehen und zusammenarbeiten.

Der Klassenkampf, genährt vom Haß, Mißgunst und Neid, geführt von den politischen Organisationen des Marxismus und immer wieder erneut entfacht auch von volksfremden Zeitungsschreibern, war der Todfeind der Arbeit — von vielen nicht mehr als Segen, sondern als Fluch empfunden — und nicht zuletzt des Arbeiters selbst.

Adolf Hitler hatte es in weiser Beschränkung des Kampfeinsatzes lange vermieden, sich vorzeitig mit Gewerkschaftsfragen zu befassen. Er ballte die gesamte Kraft seiner Bewegung in erster Linie zum politischen Kampf zusammen in der Erkenntnis, daß dann um so eher ein Erfolg auf der ganzen Linie zu erreichen sein dürfte. So wich Hitler der Gefahr aus, daß in einem bestimmten Zeitpunkt gewerkschaftliche Fragen auf die politische Bewegung Einfluß erhielten, während doch seine Weltanschauung die Gewerkschaften in die richtige Bahn zwingen sollte. In der Tat: in dem Augenblick, in dem die Weltanschauung siegte und die politische Macht errungen war, fielen die marxistischen Gewerkschaften wie ein Kartenhaus zusammen, mit ihnen also die Verkünderin des Klassenkampfes und Klassenhasses, die Jahre hindurch vom Staat mit aller Behutsamkeit angefaßt, großgezogen, ja umworben worden waren, so daß als ernsthafte Gegenspieler nur die Arbeitgeberverbände zum Einsatz bereitstanden und auch oft genug verdienstvolle Träger schärferer Kampfmaßnahmen waren. Wenn auch heute die marxistischen Gewerkschaftsorganisationen vernichtet sind, die marxistische Ideenwelt ist es noch nicht. Das ist den Führern des

Nationalsozialismus durchaus bewußt. Nachdem der Marxismus aus den Gewerkschaften ein Instrument zur Durchführung des Klassenkampfes gemacht hatte, handelt es sich jetzt anscheinend um die Aufgabe, aus den Organisationen Instrumente der Gemeinschaft zu formen und durch sie die Menschen zur Gemeinschaft zu erziehen. „Jedem Deutschen wird klargemacht werden müssen, daß er nur als Glied einer Gemeinschaft von Wert ist, aber als Einzelwesen, losgelöst vom Ganzen, den Stürmen des Schicksals unterliegen muß.“ Damit ist die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront umrissen: die Erziehung zur Gemeinschaft. Die Größe und Schwere dieser Aufgabe hat Dr. Ley klar erkannt und die

entsprechenden Vorbereitungen getroffen. Die Schulung wird unter Oberaufsicht der Partei erfolgen; der Schulungsleiter der obersten Leitung der Parteiorganisation wird gleichzeitig der Schulungsleiter der Deutschen Arbeitsfront sein, die alle Unternehmer, Angestellten und Arbeiter umschließt mit Ausnahme des Landvolks und der Beamten.

Wichtig ist, daß nach den Mitteilungen Dr. Leys der politische Amtswalter der Partei gemeinsam mit den Funktionären der Arbeitsfront geschult wird, und daß ferner Unternehmer, Angestellte und Arbeiter gleichzeitig in den Schulungskursen erfaßt werden sollen. Dabei soll die Gesamt-schulung auf drei bzw. vier verschiedenen Ebenen erfolgen: in

der Ortsgruppe (Block- und Zellenwarte, Obleute der Betriebe usw.), in der Gau-schule, die ihrerseits wieder in den Sommermonaten

Schulungslager unterhält (jeweils für zehn Tage), in zwei Landes- und einer Reichsführerschule. Außerdem sind drei Hoch-

schulen vorgesehen: eine Hochschule, die der Vertiefung der Weltanschauung dient, eine Hochschule für die Wissenschaft der Arbeit und schließlich eine Hochschule zur Ausbildung im Fach und im Beruf. Wie stets im Leben, so wird auch hier die Führung ausschlaggebend sein für den Erfolg. Es wird langer Jahre und harter Arbeit bedürfen, breitere Massen des Volkes auf diese Weise zu erfassen, da die Zahl der Kursteilnehmer nicht über ein gewisses Maß hinausgehen darf, wenn der einzelne mitarbeiten soll. Es werden ferner zunächst einmal zahlreiche Lehrkräfte geschult werden müssen, um den vielfältigen Anforderungen gerecht werden zu können.

Neben der Schulung und Erziehung sieht Dr. Ley noch ein zweites Mittel, um die deutschen Menschen zur Gemeinschaft zu erziehen, und

Das Werk

Von H. E., Dortmunder Union

Aus reger Schaffensfreude wird das Werk gestaltet,
Das stürmetrohend aufwärts ragt und nicht veraltet,
Mag schäumen noch so wild der Lüge finstre Nacht.
Inmitten schwerer Kämpfe wird der Sieg geboren;
Es dringt das Licht hervor aus dunklen Toren —
Und gleich dem Frühling steigt herauf der neue Tag.

Fürwahr, das ist des Menschen schöpferischer Sinn,
Zu geist'ger Ichvollendung führt er uns hin.
Wer nimmer schaffen mag, bleibt Sklave eigener Launen.
Die Nacht selbst freist und steigt empor aus tiefem Grund —
Und hüllet alles ein auf weitem Erdenrund;
Hören wir recht, vernehmen wir ihr stilles Raunen.

Leer bleibt für uns die Zeit, wenn wir sie nicht erfüllen;
Den Bettlern gleichen wir, sind wir nicht stark im Wollen,
Licht streuen uns darum des Lebens rechte Saat:
Dann werden wahrlich wir Befriedigung finden —
Und froh wird uns der neue Tag verkünden
Des Geistes Sieg — vom Lichte überstrahlt.



Der Hüttenarbeiter

Zeichnung von Fritz Fleisch, Kaufm. Lehrling, W.-Behrwerkstatt

schulen vorgesehen: eine Hochschule, die der Vertiefung der Weltanschauung dient, eine Hochschule für die Wissenschaft der Arbeit und schließlich eine Hochschule zur Ausbildung im Fach und im Beruf. Wie stets im Leben, so wird auch hier die Führung ausschlaggebend sein für den Erfolg. Es wird langer Jahre und harter Arbeit bedürfen, breitere Massen des Volkes auf diese Weise zu erfassen, da die Zahl der Kursteilnehmer nicht über ein gewisses Maß hinausgehen darf, wenn der einzelne mitarbeiten soll. Es werden ferner zunächst einmal zahlreiche Lehrkräfte geschult werden müssen, um den vielfältigen Anforderungen gerecht werden zu können.

zwar in der gegenseitigen Selbsthilfe. Er wünscht die Schaffung eines einzigen großen Altersversicherungswerkes, in das alle Mitglieder der Arbeitsfront ihren Beitrag zahlen sollen; ferner die Einrichtung eines Kreditinstitutes der Arbeitsfront durch Zusammenfassung aller derjenigen Kreditinstitute, über die die Verbände verfügen, welche zur Arbeitsfront zusammengeschweißt worden sind. Dieses Kreditinstitut der Arbeitsfront soll u. a. Siedlungen finanzieren, Kredite an Handwerk und Gewerbe gewähren und im übrigen der Zinsregulierung des Staates neben der Reichsbank sein. Endlich wird eine Ausgestaltung der Konsumvereine in genossenschaftlichem Sinne angestrebt.

Soweit der Führer der Deutschen Arbeitsfront, dessen Ausführungen im „Völkischen Beobachter“ wir auszugsweise nach der Zeitschrift „Ruhr und Rhein“ weitergegeben haben. Wir sagten schon, daß es für die Erreichung dieser hohen Ziele entsprechend auf die Führer ankommen wird. Wie ein solcher Arbeiterführer beschaffen sein muß, das beschreibt höchst eindrucksvoll der Vorsitzende des Reichslandarbeiterbundes, Johannes Wolf, in seinem vor zwei Jahren erschienenen Buche „Wirtschaftsbund — nicht Klassenorganisation“ in einem Abschnitt: „Wer ist der Arbeiterführer?“. Es ist gerade heute besonders interessant, diese Ausführungen zu lesen, die aus der Lage vor zwei Jahren heraus geschrieben wurden. Johannes Wolf schreibt wörtlich:

„Wer ist der Arbeiterführer? — Ich beantworte diese Frage dahin: Der Arbeitgeber, denn in seinen Händen liegt das Schicksal des Arbeiters. In den Händen des Unternehmertums liegt das Schicksal der Arbeiterschaft. Wenn ein Staat ein unternehmungsfreudiges, strebsames, pflichtbewusstes Unternehmertum hat, dann hat er eine existenzgesicherte Arbeiterschaft. Es war eine Sünde gegen die Arbeiterschaft, daß die gewerkschaftlichen und politischen Führer der Arbeiterschaft dadurch ihre Gefolgschaft warben, daß sie in der Arbeiterschaft das Mißtrauen gegen die Unternehmer weckten und sorgsam pflegten, um darauf ihre eigene Führerstellung aufzubauen und unerschütterlich zu machen. Sie konnten aber auch nur dadurch Erfolg haben, daß die Unternehmer die eigene Führerpflicht nicht erkannten, daß sie nur dem Verdienst nachgingen, den Arbeiter nicht an sich heranzogen, sondern ihn sogar in die betriebs- und wirtschaftsfremde Führung hineinstießen. Der Wirtschaftsliberalismus, dessen gute Seiten und Früchte seiner Leistung man niemals aberkennen soll, der aber die Verantwortung, Rücksichtnahme, Dienst für andere nicht anerkennt, hat den Arbeiter vom Arbeit-

geber getrennt, sie beide dahin gebracht, daß sie sich nicht als natürliche Verbündete, sondern als Gegner betrachten. Mit dieser Anerkennung der natürlich gegebenen Führerstellung des Arbeitgebers braucht der Arbeiterführer keine Stellung, durchaus nicht herabzumindern, sondern kann sie sogar erhöhen.

In der jetzigen (d. h. also vor zwei Jahren!) Stellung als Arbeiterführer gegen die Unternehmer ist er ein Führer gegen die Wirtschaft, er stört sie, engt sie ein in ihrem Wirken, und Stegerwald erkennt heute ganz richtig, daß der Erfolg die verlorene Existenzbasis von mindestens einer Million Arbeiter durch die hervorgerufene Arbeitslosigkeit ist. Der Arbeiterführer, die Arbeiterorganisation ist im modernen Arbeitsprozeß nicht überflüssig, wie nach meinen vorhergehenden Darlegungen der Arbeitgeber schließen könnte. Sie ist außerordentlich wichtig und wertvoll, wenn sie nicht mehr auftritt als Gegenspieler der Wirtschaft, sondern als deren Gehilfe und Diener, beseelt von dem Willen, die Produktion und Verteilung reibungslos zu gestalten, Hemmnisse aus dem Wege räumen zu müssen. Dann aber verbleibt der Arbeiterorganisation und dem Arbeiterführer noch eine wichtige Arbeit, die sich gegen heute erhöht und veredelt. Er wird die, gegen seine heutige Tätigkeit erheblich schwerere Aufgabe haben, die Arbeiterschaft ideenmäßig, gedanklich, überzeugungsgemäß in die Wirtschaft einzugliedern. Er muß sich also von den bisher gewöhnten Teilbetrachtungen der Wirtschaft abwenden und selbst lernen, die Volkswirtschaft als Ganzes zu sehen, ihre Zusammenhänge, die Wechselwirkungen zu erkennen. Er steigt damit auf die Kommandobrücke des Wirtschaftsschiffes, studiert die Meereskarte, die wirtschaftlichen Wetterregeln und steigt hinaus vom Meutererführer zum verantwortlichen Schiffsführer der Arbeiterschaft. Da er losgelöst ist von den Tages Sorgen des einzelnen Unternehmers und außerdem sein geübtes Ohr am Herzen des Volkes hat, sieht er viele sich entwickelnde Dinge besser und früher als der Unternehmer und kann Unheil und Not durch Warnung und Rat von der Wirtschaft und Arbeiterschaft abwenden. Und eine Tätigkeit von heute verbleibt ihm vollständig: der Schutz des Arbeiters gegen den unsozialen Arbeitgeber, gegen Willkür und unchristliche, unbarmherzige Handlung.“

Das alles wurde, wie gesagt, vor zwei Jahren von Johannes Wolf geschrieben. Heute ist es so weit, daß dieses Bild eines Arbeiterführers, das er auch damals in der Idee zeichnete, Wirklichkeit werden könnte. Wir haben seine Ausführungen gerade deshalb in Verbindung mit den Worten des Führers der Deutschen Arbeitsfront hierher gesetzt.

Politischer Weltspaziergang

In der englischen Hauptstadt sitzen immer noch die Vertreter aller Länder der Welt zusammen, um darüber zu beraten, wie man das Wirtschaftsland am besten und schnellsten bannen könne, das fast alle (nur ganz wenige ausgenommen) befallen hat.

Sehr eindrucksvoll waren die Worte unseres Reichswirtschaftsministers, die er den in London versammelten Vertretern der Weltpresse zurief und die ausmündeten in der sehr zutreffenden Feststellung, daß Deutschland heute unter Führung unseres Reichsanzlers den Kampf gegen den Untergang des Abendlandes kämpfe. Große Entrüstung rief bei manchen Unbelehrbaren die berechtigte Forderung des Ministers nach Rückgabe unseres Kolonialbesitzes in Afrika hervor. Einmal wird der Tag kommen, wo auch sie dieses unser Recht auf Raum in der Welt anerkennen müssen.

Während die Länder der Welt in London über die Neugestaltung der Weltwirtschaft beraten, wollen wir uns einmal in ihrer Heimat nach der politischen Lage umsehen. Da werden wir gleich bemerken, daß sehr viele von ihnen außer wirtschaftlichen auch noch große politische Sorgen haben, die für manche Vertreter von ihnen im Lande das Verhandeln nicht gerade zu einer Annehmlichkeit machen werden. Beginnen wir mit Europa!

Unser eigenes Vaterland können wir dabei übergehen. Ein jeder von uns weiß, wie es bei uns politisch aussieht. Wir sind in dieser Hinsicht wohl mit am besten daran. Denn hinter unserer Regierung steht heute der geschlossene Wille fast des ganzen deutschen Volkes.

Weit weniger ist das bei unserem südlichen Nachbarn, Oesterreich, der Fall. Es geht an der schönen blauen Donau recht wild und revolutionär zu. Die Regierung Dollfuß treibt die Dinge immer mehr auf die Spitze. Die NSDAP. ist verboten worden. Der immer dringender werdenden Stimme des deutsch-österreichischen Volkes nach einem nationalsozialistischen Staat will man kein Gehör schenken und sucht diese Erregung, die unter dem deutschen Volke Oesterreichs immer stürmischer wird, mit allen Mitteln der Gewalt niederzuhalten. Daß ihm Frankreich und die Kleine Entente dabei willfährige Hilfe leistete und sich nicht scheute, das arme Oesterreich mit Geld von dem Anschlußgedanken abzubringen und zu sich hinüberzuziehen, wird immer deutlicher. Wie lange dieser Zustand noch dauern wird, würde leicht vorauszusagen sein, wenn man es zu einer Wahl kommen lassen würde. Aber das soll mit allen Mitteln verhindert werden; und darum werden wir an der Donau noch allerlei erleben können, was wenig nach Frieden und Ruhe aussieht.

Von den kleinen europäischen Ländern sind lediglich die nordischen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, politisch ruhig und unerschüttert. Die südlichen, vor allem die Tschechen, die Jugoslawen und Rumänen, haben sich mit Händen und Füßen gegen den Abschluß des Viererpaktes durch ihren Schutzpatron Frankreich gewehrt, ihn aber schließlich in der jetzigen sanften Form gutheißen müssen. Das gilt allerdings nicht von Polen; dem treuesten Bundesgenossen Frankreichs. Hier tobt man nach wie vor gegen den Abschluß des Viermächte-Paktes, die „Diktatur der großen Vier“ (zu der sich sein Schutzherr, Frankreich, nachdem es ihn gehörig verwässert hatte, bereit fand), offenbar, weil man in Polen fürchtet, daß Deutschland, das wütend gehaßte Deutschland, irgendeine bessere Einstellung zu Frankreich

dadurch gewinnen würde, aus der dann dem großwahnsinnigen Polen und seinem Korridor eine Gefahr drohen könnte. Wie es mit dem Korridor steht, das hat noch vor kurzem ein ganz Unparteiischer, ein Amerikaner, in einer großen amerikanischen Zeitung recht deutlich und für polnische Leser auf wenig angenehme Weise gesagt. Dieser Amerikaner hat den Korridor vor kurzem persönlich bereist und dabei festgestellt, daß er eine der größten Gefahrenquellen Europas bedeute, da die Grenzen im Osten Deutschlands völlig willkürlich gezogen seien und dem Deutschen Reich große finanzielle Lasten aufbürden. Dieser Landstreifen, der Ostpreußen vom Reich trenne, zeuge an unzähligen Stellen von der großen Kulturarbeit, die Preußen seit Friedrich dem Großen in diesem Land geleistet habe.

Man brauche nur das Weichselland zu besuchen und die Augen offen zu halten. Schlösser und Kirchen aus dem dreizehnten Jahrhundert, das Vorhandensein deutscher Kunst und Kultur überall und das restlose Fehlen irgendwelcher Anhaltspunkte, die für polnische Kulturarbeit sprächen, enthüllten die Wahrheit über die eigentliche Lage.

Der Begleiter des amerikanischen Journalisten, der ebenfalls wochenlang im Korridorgebiet weilte, schildert eingehend die Schikanen und Schwierigkeiten, die die Deutschen an der Grenze durch die polnische Grenzpolizei zu erleiden haben. Aber auch die Bewohner des Korridors seien von der Atmosphäre des Hasses geladen. Deutschland warte seine Zeit ab, aber es könne keinen dauernden Frieden geben, solange Polen an seiner gegenwärtigen Politik im Korridor festhalte.

Dem nördlichen Nachbarn Polens, Sowjet-Rußland, geht es von Tag zu Tag schlechter. Die wirtschaftliche Lage und damit die Stimmung der Bevölkerung wird immer unhaltbarer, und es hat nach den neuesten Berichten den Anschein, als ob die Zuversicht der Bolschewiken, mit ihrer Idee die Welt zu erobern, doch einen erheblichen Stoß erlitten hat. Daß es dahin gekommen ist, kann die Welt nicht zum wenigsten dem mutigen Vorgehen des deutschen Volkskanzlers danken, der dem Siegeszug des Bolschewismus nach Westen hin ein energisches Halt geboten und so das Abendland vor ihm gerettet hat. Dafür müßte ihm die übrige zivilisierte Welt eigentlich den größten Dank wissen.

In Griechenland und Spanien gärt es ebenfalls. In beiden Ländern herrschen Zustände, die zu den größten Besorgnissen Anlaß geben.

Die Japaner machen heute den europäischen Ländern und Europa auf vielen, vor allem wirtschaftlichen Gebieten, schon jetzt die größten Schwierigkeiten. Es wird nicht lange dauern, und sie werden stark genug sein, um den Satz, den die Amerikaner einmal von sich aus stolz verkündeten, der Welt vorzuschreiben: „Asien den Asiaten“, wobei Japan die führende Rolle unter den asiatischen Völkern übernehmen dürfte. —

Im übrigen sieht es zwar in der Welt äußerlich ruhig aus. Vor allem scheint es so, als ob in Amerika, Süd- und Nordamerika, alles augenblicklich politisch in Ordnung wäre. Die wirtschaftlichen Sorgen sind aber überall so stark, daß es oft nur eines kleinen wirtschaftlichen Anstoßes bedarf, um auch politische Umwälzungen hervorzurufen. Daher wird der Londoner Weltwirtschaftskonferenz für den Frieden und die Ruhe der Welt auch in politischer Hinsicht eine übertragende Bedeutung zukommen.

Die Kunst, zu arbeiten

VI. Gutes Werkzeug ist die halbe Arbeit

Die ersten Werkzeuge, die unsere Vorfahren zu Hilfe nahmen, entstanden aus dem Bedürfnis, sich die Arbeit leichter zu machen, und zwar dadurch, daß der Körper an seinen schwachen Stellen unterstützt wurde. Vor allem sollte die Tätigkeit der Hand wirksamer und zugleich schonender werden. So wurden der Stein und später das Steinbeil zu Schlagwerkzeugen als „Verstärkung“ der Faust, das spitze Holz oder der spitze Stein ein Ersatz für den bohrenden Finger oder tragenden Fingernagel, der Löffel eine Vervollkommnung der hohlen Hand usw. Als dann noch die Fähigkeit zur Bearbeitung des Eisens hinzukam, entstanden schon frühzeitig die meisten der auch heute noch verwendeten Werkzeugformen.

Dieser geschichtliche Rückblick zeigt uns zugleich, worauf es bei jedem Werkzeug ankommt: auf die „Verstärkung“, die „Bewährung“ des Körpers zu besserer und müheloser Wirkung. Wir können auch heute noch an uns selbst beobachten, daß wir das Werkzeug stets dann zur Hand nehmen, wenn wir mit dem unbewehrten Körper nicht oder nur ungenügend zum Ziele kommen.

Aus diesem Wesen des Werkzeuges folgt zweierlei: erstens, daß das Werkzeug technisch möglichst vollkommen sein und zweitens, daß es sich bei der Benutzung möglichst einfach handhaben lassen soll. Auf diese Forderungen an das gute Werkzeug ist zunächst bei der Auswahl zu achten.

Jedes Werkzeug ist für einen bestimmten Zweck konstruiert, und es soll deshalb für seinen Zweck so geeignet wie möglich sein. So trennt z. B. das Messer den Werkstoff durch einseitiges Zerschneiden, es muß also eine scharfe und grade Schneide haben; die Säge dagegen trennt, indem sie zwischen den beiden zu trennenden Teilen eine dünne Stoffschicht herausreißt, sie muß also eine ganz andersartige Schneide besitzen. Jeder, der mit einem Werkzeug arbeitet, muß sich klar darüber sein, wie die Wirkung ausfällt, die das Werkzeug hervorbringen soll, denn nur dann ist er in der Lage, sein Werkzeug richtig auszuwählen und richtig zu behandeln. Zu scharf ist ebenso falsch wie zu stumpf, und was bei weichem Holz, Boden oder Eisen richtig ist, kann bei hartem Holz, Boden oder Eisen falsch sein. Zur Bearbeitung jedes Stoffes muß das Werkzeug bestimmte Eigenschaften besitzen. Deshalb setzt richtige Werkzeugwahl immer die Kenntnis des Stoffes voraus, an dem gearbeitet werden soll, und der besonderen Aufgabe, die dem Werkzeug bei dieser Bearbeitung zufällt.

Aber die technische Brauchbarkeit des Werkzeuges genügt noch nicht. Unterscheiden wir einmal zwischen der Wirkungsstelle des Werkzeuges als der Stelle, wo das Werkzeug auf den Stoff einwirkt, und der Anfaßstelle des Werkzeuges als der Stelle, an der es mit unserem Körper in Berührung kommt, so bedeutet technische Brauchbarkeit im allgemeinen die richtige

Falsch und richtig



Falsch



Richtig

Unnötige Kraftverschwendung bei der Arbeit

Auch das Tragen von Lasten kann falsch und richtig gemacht werden.

Falsch ist das Tragen mit gebeugten Armen.

Richtig ist, die Last mit gestreckten Armen zu halten.

Falsch ist es, unter Belastung engspurig zu gehen.

Richtig ist es, wie ein „Seebär“ breitspurig zu gehen, weil dadurch die Standsicherheit vergrößert wird.

Wer eine Last „richtig“ trägt, strengt sich dabei weniger an, arbeitet also ökonomisch.

Durchbildung der Wirkungsstelle. Jetzt kommt es uns aber auch noch auf die richtige Durchbildung der Anfaßstelle an.

Halte Zugänge und Wege frei, dann trägst du zur Unfallverhütung bei!

Max Enth

Das Leben eines Dichter-Ingenieurs

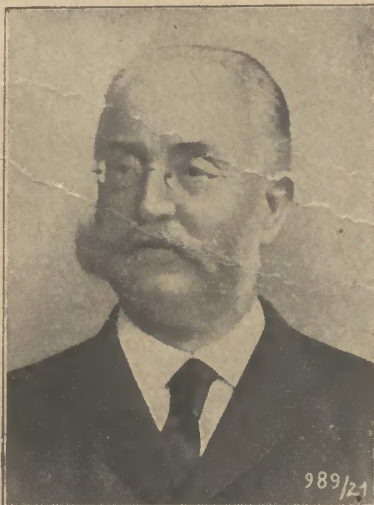
Von Dr.-Ing. Walter Bading, Dortmunder Union, Thomasstahlwerk

Im Jahre 1836 wurde in Schwaben dem Lehramtskandidaten der Lateinschule, Enth, ein Sohn geboren, der den Namen Max erhielt, und dem es nicht an der Wiege gesungen wurde, demaleinst einer der kühnsten Pioniere der Technik zu werden. Beabsichtigte doch der Vater, aus dem Jungen einen tüchtigen Theologen oder Philologen zu machen, wie Großvater und Vater es auch waren. Aber der Junge zeigte andere Neigungen, und das Latein behagte ihm ganz und gar nicht. Wohl erbte er von den Eltern den fröhlichen Humor, der später all seinen technischen Dichtungen ihr volkstümliches Gepräge geben sollte, aber die Freude am humanistischen Studium übertrug sich nicht vom Vater auf den Sohn. Ausschlaggebend für seine Laufbahn wurde der Besuch eines im Walde versteckt liegenden Eisenhammers, dessen verräucherte Werkstätte mit dem dicken Hammer, der das glühende Eisen leuchtend rohte, die Phantasie des Jungen stark anregte und ihn zu dem Entschluß brachte, selbst unter die Männer zu gehen, deren Lebensinhalt es bedeutet, dieses Metall der Menschheit dienstbar zu machen. Sein Vater war einseitig genug, der Neigung seines Sohnes zu willfahren und schickte ihn zur weiteren Ausbildung erst auf die Realschule, dann auf das Polytechnikum nach Stuttgart. Hier holte sich Max Enth die wissenschaftlichen Grundlagen für sein ferneres großes Wirken.

Nach Abschluß seiner Studien trat Enth 1856 in eine Maschinenfabrik zunächst als Schlosser ein und durfte von morgens 5–12 und von 1–7 Uhr in der Hauptsache gegossene Zahnräder glatt feilen. Bei dieser Arbeit entstanden die ersten „Vieder am Schraubstock“, deren Entstehung ihn die Eintönigkeit seiner Arbeit vergessen ließ. Ein Jahr später übersiedelte er zu einer anderen Firma, in deren Auftrag er 1860 nach Paris fährt, um dort die neu

erfundene Lenoir'sche Gasmachine zu studieren. Hier erwacht nun sein Wandertrieb, der den jungen Ingenieur nicht mehr in der engen schwäbischen Heimat halten will, und schon ein Jahr später entschließt er sich zu einer Studienreise, die ihn dann für einundzwanzig Jahre der Heimat fernhalten sollte. Zunächst wollte sich ihm keine Möglichkeit bieten, als Ingenieur auf dem Festland unterzukommen, und schon nach der Entschluß zur Rückkehr nach Deutschland gefaßt, als er doch noch trotz vieler warnender Ratschläge die Überfahrt nach England, dem klassischen Land des Maschinenbaues, wagte. Aber hier erging es dem Weltenbummler nicht besser als auf dem Kontinent, und erst, als sein Mut schon auf Null gesunken war, machte er auf der landwirtschaftlichen Jahresausstellung in Leeds die Bekanntschaft mit dem Mann, der für sein ganzes ferneres Leben von Bedeutung sein sollte, — dem Erfinder des Dampfpfluges, John Fowler. Dieser nahm den jungen Ingenieur in seine Fabrik, beschäftigte ihn erst als Schlosser, dann praktisch auf dem Lande und später im Zeichenbüro. Hier gelang es Enths erfinderischem Ingenieursinn, eine Reihe wesentlicher Verbesserungen an den Dampfpflügen einzuführen, die ihm auch bald das unbedingte Vertrauen seines Chefs erwarben.

Sein Traum, fremde Sitten und Länder kennenzulernen, fand nun ebenfalls Verwirklichung. In Ägypten liefen auf den ausgedehnten Ländereien Halim Paschas zwei Fowler'sche Dampfpflüge, die aber wegen unfundierter Behandlung nur sehr schlecht arbeiteten. Auf dem Wege nach China sollte Enth diese Pflüge in Ordnung bringen, wurde von Halim Pascha aber gleich festgehalten, der die großen Fähigkeiten des jungen Ingenieurs schnell erkannte. Drei Jahre blieb Enth in Ägypten, führte ein großzügiges Bewässerungssystem ein, das die Ländereien vor den verheerenden Wirkungen langer Trockenperioden schützte, und machte große Landstriche mit seinen Dampfpflügen urbar. Eine Finanzkrise, die Halim Pascha ruinierte und Enth seine Stellung verlieren ließ, veranlaßte ihn nach England zurückzukehren, wo man seine Erfahrungen sehr zu schätzen wußte und ihm bald eine außerordentliche Vertrauensstellung einräumte. Er bereite von jetzt ab für fünfzehn lange Jahre im Auftrage seiner mächtig emporgeblühten Firma die ganze Erde, und es gab kein Land, in das ihn das Schicksal in dieser Zeit nicht



Max Enth

Das Werkzeug soll sich möglichst ungezwungen, locker handhaben lassen. Es muß also zunächst einmal bequem in der Hand liegen. Zu dünne und zu dicke, zu rauhe und zu glatte Griffe, scharfe Kanten und dergleichen erschweren das Anfassen und lassen die Hände bei der Arbeit leicht ermüden. Dadurch verlieren diese aber ihre Feinempfindlichkeit, und die Bewegungen mit dem Werkzeug werden dann unsauber, ungenau, plump. Wir können diese Wirkung leicht beobachten, wenn wir unmittelbar nach der Arbeit mit schweren Werkzeugen versuchen, zu schreiben oder zu schnitzen, also eine feine Bewegung auszuführen.

Weiter aber muß auch die Körperbewegung, die wir bei der Arbeit mit dem Werkzeug auszuführen haben, möglichst ungezwungen, locker sein. Ist z. B. der Stiel des Hammers oder Spatens zu lang oder zu kurz, so zwingt uns das zu unnatürlichen Bewegungen, die ebenfalls unnötig anstrengen. Auch das können wir leicht an uns selbst beobachten; wir brauchen z. B. nur die in Frage kommende Bewegung, wie Graben, Schaufeln, Hacken, Sägen, Hämmern usw., einmal ohne Werkzeug auszuführen (wobei wir so tun, als ob wir mit dem Werkzeug ausgerüstet wären) und das andere Mal mit dem Werkzeug. Ohne Werkzeug wäre die Bewegung natürlich, locker; müssen wir dann bei der Arbeit mit dem Werkzeug den Körper verdrehen, uns übermäßig bücken oder dergleichen, so ist das ein Zeichen, daß das Werkzeug nicht recht zu uns paßt.

Der erfahrene Arbeiter nimmt deshalb die Prüfung seines Werkzeuges dadurch vor, daß er mit ihm „Luftbewegungen“ ausführt. Bewegungen also, bei denen er nicht „wirklich“ arbeitet, und er beobachtet dabei, ob das Werkzeug bei zwangloser Körperbewegung richtig zur Wirkung gebracht werden kann oder nicht. Er merkt dabei z. B., ob das Gewicht des Werkzeuges schlecht verteilt ist, ob Schneide oder Spitze beim Einschlagen, Einstoßen usw. schlecht, schief auftreffen u. ä. Besonders bekannt ist diese Art der Prüfung bei der Maurerkelle und bei der SENSE.

Wo der Arbeitende für sein Werkzeug verantwortlich ist, hat er selbst das größte Interesse daran, es für die gerade vorliegende Arbeit wirklich richtig auszuwählen. Denn wenn er das nicht tut, leidet seine Leistung bzw. muß er sich unnötig anstrengen, und außerdem verdirbt er sein Werkzeug. Aber auch wo das Werkzeug vom Betrieb zur Verfügung gestellt wird, muß der Arbeitende sich um seine Brauchbarkeit kümmern, denn ungeeignetes Werkzeug erschwert in jedem Fall die Arbeit. Besseres

Werkzeug verlangen kann er aber nur dann, wenn er genau sagen kann, wo die Mängel liegen, die er auszuheilen hat.

Wenn es auch vor allem auf die richtige Auswahl des Werkzeuges ankommt, so darf deshalb die Bedeutung einer sorgfältigen **Werkzeugpflege** nicht unterschätzt werden. Sie verlangt erstens, daß das Werkzeug sachgemäß behandelt, d. h. im Bereich des Möglichen geschont wird. Zum Beispiel darf jedes Werkzeug nur für den Zweck Verwendung finden, für den es bestimmt ist; der Spaten soll nicht als Beil, die Schaufel nicht als Spaten, der Hammer nicht als Brechstange, die Zange nicht als Hammer verwendet werden. Weiter aber müssen die Werkzeuge nach jeder Arbeitsschicht gereinigt und angemessen aufbewahrt werden. Das vielfach übliche Zusammenwerfen der Werkzeuge in den Baubuden, Gerätefammern usw. verdirbt sie sehr rasch.

Zweitens ist zu verlangen, daß Schäden des Werkzeuges sofort, nachdem sie bemerkt worden sind, ausgebessert werden. Und zwar nicht nur deshalb, weil die Schäden im Anfang stets klein und deshalb leichter zu beheben sind, sondern auch, weil die meisten Schäden zu Unfällen führen können. Angebrochene Stiele, lockere Griffe und schlecht befestigte Eisenteile sind besonders gefährlich.

Schließlich ist dann noch darauf hinzuweisen, daß bei manchen Werkzeugen auch eine verständnisvolle Verbesserung durch den Arbeitenden möglich ist. Es ist durchaus nicht selten, daß sich erfahrene Arbeiter ihre Werkzeuge durch Schleifen, Feilen, Schnitzen und dergleichen ganz persönlich so zureichten, wie sie am besten damit arbeiten können. Bekannt ist z. B., daß manche Leute den Hackenstiel dort, wo er ins Auge gesteckt wird, gern mit einem Stück Tuch, Leinwand oder dergleichen umwickeln, damit die Hacke beim Zuschlagen weniger zurückpresst.

Wie dieser kurze Ueberblick zeigt, können wir als Arbeitende allerhand tun, um unsern wichtigsten Helfer bei der Arbeit, das Werkzeug, möglichst wirksam zu machen. Wir brauchen dazu nur: einige Beobachtung, einiges Nachdenken und einiges Probieren!

H. R.



Vor dem Winde
Zeichnung von Karl Schiller,
früher Zentralwerbestelle

Die Winzigkeit der Atome. Man hat neuerdings Versuche angestellt, die Schärfe von Rasierklingen zu messen. Als Maß für die Schärfe hat man den Halbmesser des Kreises gewählt, der gerade zwischen den beiden Schenkeln des Winkels, den die Schneide bildet, Platz findet. Bei besonders scharfen Klingen beträgt dieser Halbmesser 0,0001 Millimeter. Trotzdem hat die Schneide in diesem Falle noch eine Dicke von etwa fünfhundert Atom-Durchmessern.

Bei allem deinem Tun laß nie die Vorsicht ruhn!

geführt hätte. Häufig hatte er schwere Kämpfe gegen Vorurteile und mangelnde Einsicht zu bestehen, aber immer gelang es Euths großer Spezialkenntnis, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Einführung seiner Maschinen entgegenstellten, und nicht zuletzt war es sein unverwundlicher deutscher Humor, der ihn immer wieder den Sieg davon tragen ließ. Den meisten Widerstand setzten ihm die Amerikaner entgegen, die von seinen Lokomobilen nichts wissen wollten. Wie er auch mit diesen dollarschweren Querköpfen fertig wurde, erzählt er in humorvollster Weise in seinem Buch „Hinter Pflug und Schraubstock“, indem er ein Lokomobilwettrennen veranstaltete und durch den Sieg seiner schraubenden und prustenden Maschine die Herzen und damit die Auftragslust der sportliebenden Yankee eroberte.

Nach langen Reisejahren entschloß sich Euth 1882, nach Deutschland zurückzukehren. Aber nicht ausruhen wollte der Sechszundvierzigjährige, nein, ganz bestimmte Absichten veranlaßten ihn, sich mit all seiner Energie auf ein Problem zu stürzen, das, ohne geringsten persönlichen Vorteil zu bieten, nur seinem geliebten Vaterland dienen und all seine Kenntnisse nutzbar machen sollte, die er in seinen einundzwanzig Wanderjahren durch die ganze Welt gesammelt hatte. Wie Deutschland immer das Land war des Partikularismus, in dem jeder meinte, nur die eigene Ansicht zur Durchführung bringen zu müssen, anstatt unter Hintanhaltung persönlicher Vorteile das Wohl des Ganzen, des großen deutschen Vaterlandes in den Vordergrund zu setzen, so fand auch Euth auf seinem ureigensten Gebiet, der Landwirtschaft, die Belange dieses stärksten Faktors einer gesunden Nationalwirtschaft durch eine Vielzahl von Verbänden und Interessengruppen äußerst schlecht vertreten. Gerade wir, die wir in der gemaltigen Zeit der Wiedergeburt des deutschen Vaterlandes leben dürfen, die uns einen Mann geschenkt hat, der in seiner glühenden Liebe zu seinem Volke klar erkannt hat, daß zur Gesundung des Volkstums in erster Linie die Befreiung des Bauernstandes von der verbrecherischen Versklavung der Novemberlinge gehört, müssen dem Mann unsere Dankbarkeit entgegenbringen, der um die Wende des 19. Jahrhunderts mit seiner ganzen Energie daranging, die verschiedenen Strömungen und Interessen der Landwirtschaft unter einer Dachorganisation zusammenzufassen, in der „Deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft“. Nicht die vielen Kämpfe sollen hier beschrieben, sondern nur klar und groß das Schlußbild gezeichnet werden, wie Euth nach zehnjähriger Leitung der von ihm gegründeten Gesellschaft eine große mächtige Organisation dem Vaterlande schenkte, die jetzt in der Lage war, starken Schicksalsschlägen standzuhalten, und die nur so die fürchterlichen vierzehn Nachkriegsjahre bestehen konnte. Zehn Jahre noch, bis zum August 1906, gönnte das Schicksal dem großen Dichter-

Ingenieur, den Bestand und das Weiterwachsen seiner Gesellschaft mitzuerleben, bis der Tod seinem arbeits- und kampfreichen Leben ein Ende setzte. Seine unbeugsame Kraft, sein gesunder, urwüchsiger Humor werden aber noch vielen Generationen aus seinen zahlreichen Werken entgegenleuchten, die zu lesen für jeden empfänglichen Stunden großer innerer Freude und arbeitsfreudiger Sammlung bedeuten.

Lesenswertes aus Max Euths Schriften: Im Strom unserer Zeit — Hinter Pflug und Schraubstock — Der Kampf um die Cheopspyramide — Feierstunden — Der Schneider von Ulm.

Erlesenes

Brücke dich nicht so mit dem, was du aus Liebe tust! Du tust es ja für dich.

Die empfindlichsten Personen sind oft diejenigen, die selbst am meisten verlegen.

Ein grünes Blatt aus Sommertagen, wie laut die Nachtigall geschlagen, ich nahm es so im Wandern mit, wie grün der Wald, den ich durchschritt, auf daß es einst mir möge sagen, St o r m

Es wäre wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang gesehen hätte. Lessing

Dein Gesicht ist für die andern Leute da; darum laß es ihnen hell scheinen wie die Sonne. Carmen Sylva

Das Glück des Lebens besteht nicht darin, wenig oder keine Schwierigkeiten zu haben, sondern sie alle siegreich zu überwinden.

Eins der kostbarsten Erbstücke, das Eltern den Kindern hinterlassen können, ist die Erinnerung an ein reines, friedfertiges Eheleben.



Aus unseren Werken



Die Magnetfabrik

(1. Fortsetzung)

Im ersten Teil wurde in einer graphischen Uebersicht der Magnetisierungsstufen die gegenwärtige Qualitätslage dargestellt. Um uns auch allen jenen Lesern verständlich zu machen, die in diesem Punkte den Ausführungen nicht folgen konnten, wird jetzt der Qualitätsstand an Hand einer vollstündigen Darstellung nochmals illustriert. Es sind dieselben Stahlgruppen und Sorten in der gleichen Strichart in der Abbildung 1 wiederholt, aber nur mit dem Unterschied, daß jetzt gezeigt wird, welche Stabängen des jeweiligen Magnetstahles zur Erzielung der gleichen magnetischen Leistung erforderlich sind. In jeder der Gruppen 1—3 werden entsprechend der Leistungssteigerung die Längen immer kürzer, bis man schließlich die überragenden Vorteile der

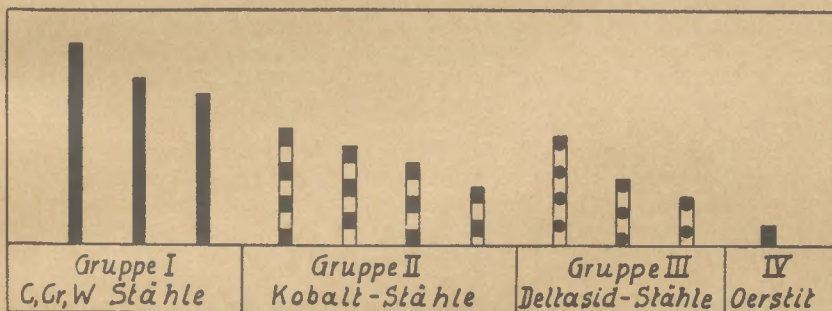


Abbildung 1

letzten Gruppe des Materials „Oerstite“ ersehen kann, welches nunmehr ein Siebentel der Länge eines Wolframstabes für die gleiche magnetische Güte benötigt. Dabei ist der Wolframstahl der weitaus verbreitetste unter allen Magnetstählen. Daß man diesem altbewährten Stahl so etwas noch antun konnte, nachdem ihm schon die Kobaltstähle arg zugesetzt hatten, ist Schicksal des unaufhaltbaren Fortschrittes.

Magnetismus

Er ist eine der interessantesten Naturkräfte, die wir kennen, aber wenn wir ganz Genaues von ihm ausagen sollen, wird es uns sehr schwer fallen. Wir kennen seine anziehende Wirkung auf Eisen, Nickel und wenige andere Metalle. Ein magnetischer Stab, beweglich aufgehängt, nimmt in seiner Ruhelage immer eine nord-südliche Lage ein, entsprechend der Richtung der gleichen Kräfte, die ungefähr von Pol zu Pol über unsere Erde hinwegziehen. Das



Abbildung 2

Der Verlauf der Kraftlinien ist immer von einem Pol zum anderen, so wie wir es vom Kompaß her von der Erde wissen. Aus den Abbildungen 2 bis 4 ersieht man auch noch, daß die magnetischen Kräfte noch ziemlich weit in der Umgebung ausstreuen. Wie weit dies bei einem einzelnen Magnet der Fall ist, kann man sehr leicht mit Hilfe eines kleinen Kompasses feststellen.

Wird nun durch Biegen ein Stab zu einem dem Hufeisen ähnlichen Körper geformt, so entsteht ein Hufeisenmagnet (Abbildung 4), dessen magnetische Wirkung an den beiden Polen besonders günstig wird. Je enger die Pole zueinander kommen, desto besser wird die magnetische Ausnutzung. Diese selbst

bezeichnet man mit Kraftliniendichte oder Feldstärke und mißt nach den gegebenen Einheiten die Zahl der Kraftlinien. Die Kraftliniendichte pro cm^2 bezeichnet man mit Gauß. Die Bezeichnung Gauß ist nach dem Namen des berühmten deutschen Physikers Gauß gewählt worden, wie man dies ja in der Elektrotechnik bei Festlegung der Wertbegriffe der elektrischen Größen und Stromstärken allgemein getan hat. — Die vorhin beim Hufeisenmagnet erwähnte Tatsache, daß mit Verringerung des Polabstandes die magnetische Wirkung erhöht wird, ist der eigentliche Grund, warum die Konstrukteure aller Länder unablässig bemüht sind, durch Erfindung immer neuer Formgebungen die magnetische Ausnutzung zu verbessern. Daß man diese Formen nun in allen überhaupt möglichen Abarten bringt, sichert an sich noch nicht den gewünschten oder erhofften Kraftfluß. Das weiche Gefüge eines Stahles ist magnetisch recht unbefriedigend. Erst geeignete Härtebehandlung verwandelt das vorgeformte oder gegossene Stück in einen leistungsfähigen Magneten. Die Temperaturgrenzen für die Glüh- und Härtebehandlung liegen bei der heutigen

Qualitätslage zwischen etwa 450 bis 1350 Grad Celsius. Innerhalb dieses Bereiches dürfen bei den jeweils richtigen Temperaturen Ungenauigkeiten von mehr als zehn Grad Celsius gar nicht vorkommen. Die Chrom- und Wolframstähle werden ähnlich wie gewöhnliche Werkzeuge gehärtet, je nachdem in Wasser, Öl oder anderen Abschreckmitteln. Bei den Kobaltstählen ist die Härtebehandlung schon etwas schwieriger, weil das Gefüge erst durch eine sehr hohe Glüh- und später darauffolgende Anlaßbehandlung für den eigentlichen Härteprozeß vorbereitet werden muß. Wenn diese dreifache Wärmebehandlung nicht geschieht, bleibt auch bei diesen Stählen die Leistung recht minimal. — Man kann bekanntlich gut und schlecht härten. Von einem gutgehärteten Meißel verlangt man, daß er nicht ausbricht, daß er hart ist und recht lange, auch bei häufiger Benutzung, seine Schneidfähigkeit beibehält. Für den Verlauf der Arbeit, wozu er gebraucht wird, sind diese Eigenschaften ausschlaggebend. Bei dem Magneten ist es ähnlich, wenn auch in anderer Hinsicht. Er muß selbstverständlich auch hart sein und muß ein Mindestmaß an Magnetismus besitzen, das er immer behalten soll. Die Voraussetzung hierzu ist die gute Qualität des verwendeten Stahles und die richtig durchgeführte Wärmebehandlung. Um bei der Fabrikation unliebsamen Vorfällen entgegenzutreten, sind für alle wärmetechnischen Behandlungen entsprechende Vorkehrungen getroffen, zum Beispiel Temperaturmeßinstrumente, selbständige Temperaturregulierung und ähnliches. Da auch die Biegevorgänge nur im Warmzustand möglich und außerdem auch

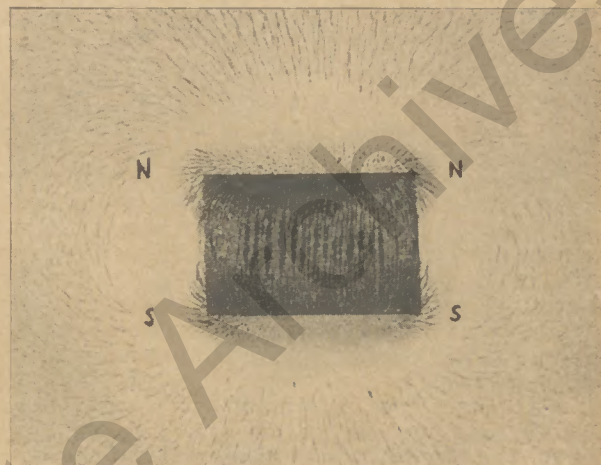


Abbildung 3

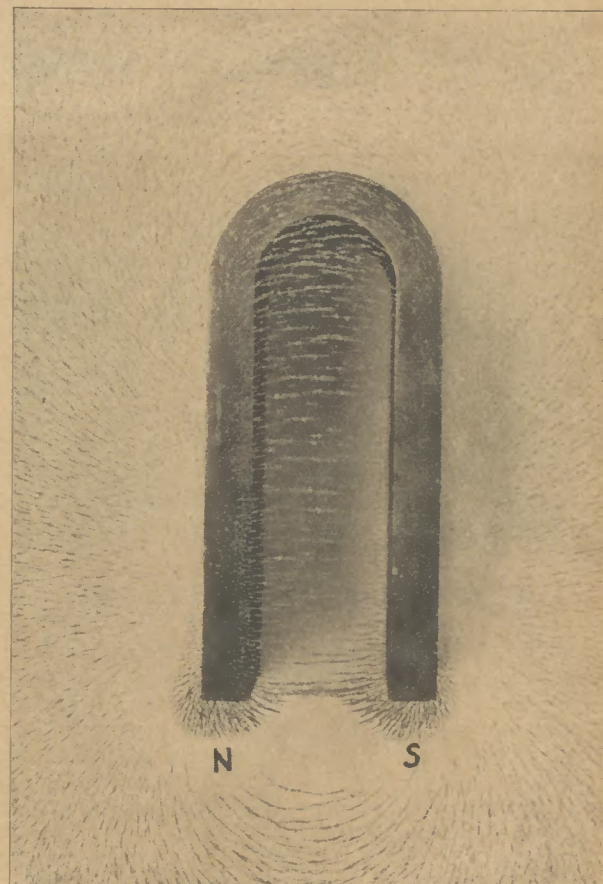


Abbildung 4

noch gegläht werden muß, sind viele Ofenanlagen in großer Mannigfaltigkeit vorhanden und in ihren Ausmaßen der verhältnismäßig geringen Größe der Arbeitsstücke angepaßt. Klein, vielseitig und leistungsfähig. Sorgfältigste Wärmebehandlung, wenn alle Bedingungen erfüllt werden müssen. Kann dies erreicht werden und wie? —

Kontrolle

Der Ueberwachung aller Vorgänge in mechanischer und magnetischer Beziehung dient ein vorzüglich organisiertes Kontrollsystem, welches jedes der Fabrikation entfallende fertige Stück auf das sorgfältigste überprüft. Nicht genug damit, daß die oft nur innerhalb ganz winziger Abweichungen zugelassenen Maßungengenauigkeiten durch die Methode der Differenzmessung ermittelt werden — die Din-Normen werden in passenden Fällen auch angewendet —, sondern es wird auch der vorhin erwähnte Kraftfluß an jedem einzelnen Stück durch besondere Apparate festgestellt. Für jeden Unbeteiligten werden diese Maßnahmen verständlich durch den Vergleich mit einer Abnahmeprüfung, wie sie

im Hüttenwerk ja allgemein bekannt ist, allerdings muß die eigene Organisation das erforderliche Maß von Unvoreingenommenheit selbst aufbringen. Die Handhabung hierzu bieten die für jeden einzelnen Fall durch Bereitstellung der mechanischen Kontrollmittel, wie Lehren aller Art, getroffenen besonderen Vorbereitungen. Für die magnetische Kontrolle werden in einem auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Laboratorium die absoluten Meßwerte bestimmt und dann für jeden Sonderfall hiernach die betriebsmäßig gehandhabten magnetometrischen und ballistischen Meßinstrumente jeweils geeicht. Für die Qualitätsprüfung sind alle erforderlichen Mittel vorhanden, wie sie gebraucht werden für Proben aller Art, für die Materialkontrolle und für die verschiedensten Fertigfabrikate.

Aus diesen Darlegungen erkennt man schon die ungewöhnliche Vielseitigkeit der Arbeiten in der Magnetfabrik. In einem weiteren Abschnitt wird noch von weiteren interessanten Vorgängen gesprochen werden.

R. Rötter

Arbeitsbeschaffung durch die Vereinigten Stahlwerke

In den letzten Monaten sind auf den zu den Vereinigten Stahlwerken gehörenden Betrieben der Bergbau- und Hüttenwerke insgesamt etwa 2500 Belegschaftsmitglieder neu eingestellt worden. Es ist damit zu rechnen, daß diese Zahl sich in den nächsten Wochen noch erhöhen wird, da auf den Siegerländer Erzgruben des Konzerns infolge der geplanten stärkeren Verwendung inländischer Erze bei dem Verhüttungsprozeß Neueinstellungen erfolgen werden. Damit ist dem von der Reichsregierung eingeleiteten Arbeitsbeschaffungsprogramm ein wirksamer Antrieb gegeben, der andererseits ergänzt werden soll durch beschleunigte Ausführung einer Anzahl planmäßiger Neubauten und durch Inangriffnahme weiterer Arbeiten. Um zunächst der Industrie des notleidenden Siegerlandes zu helfen, wurden auf dem Gebiete der Gasfernversorgung die Vorarbeiten zur Sicherstellung der für diesen Bezirk erforderlichen Ferngasmenge durch Aufstellung von Generatoren auf der zu den Vereinigten Stahlwerken gehörenden Zeche Minister Stein sowie der Erweiterung der Koksgasreinigung auf der Konzernzeche Alma durchgeführt. Zugleich erfolgte der Anschluß der Betriebe der Vereinigten Stahlwerke in Attendorf an das Ferngasnetz. Des weiteren wurden zur Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse und zur Stärkung des deutschen Wettbewerbs auf dem Weltmarkt auf den blechverarbeitenden Betrieben der Gruppe Siegerland des Konzerns verschiedene Neubauten, wie die Aufstellung von Verzinnungseinrichtungen und Spezialöfen für hochwertige Feinbleche, insbesondere Auto- und Karosseriebleche, beschleunigt zur Durchführung gebracht. Auch

die Fertigstellung der bereits früher in Angriff genommenen Brilletfabrik auf der Zeche Engelsburg wie die Neueinrichtung einer Spezialanlage zur kontinuierlichen Herstellung von Röhren bis zu zwei Zoll Durchmesser auf dem Stahl- und Walzwerk Thyssen des Konzerns liegen in der Linie der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. In diesem Zusammenhang müssen schließlich noch die Neubaumaßnahmen von wesentlichem Ausmaß erwähnt werden, die zur Verbesserung der Herstellungsmöglichkeiten für schwerste Schmiede- und Preßstücke auf der Dortmunder Union getroffen worden sind. Insgesamt erfordern diese Arbeiten bisher Beträge von mehreren Millionen Reichsmark.

Auch die Ruhrstahl A.-G., Witten, die zu dem Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehört, ist bestrebt, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu fördern. So wurden in der letzten Zeit in den Betrieben der Ruhrstahl A.-G. eine Reihe von Neubauten und größeren Instandsetzungsarbeiten in Angriff genommen. U. a. ist im Blechwalzwerk der Heinrichshütte zurzeit eine neue Walzenzugmaschine in Aufstellung begriffen, die umfangreiche Fundamentierungsarbeiten erforderlich machte. Im Hochofenbetrieb wird eine Koksiebanlage erstellt. Ferner hat man beschlossen, auf den andern Werken der Gesellschaft durch Vergabe von Instandsetzungsarbeiten an Maschinen und Gebäuden, durch Verbesserungen in der Energiewirtschaft und in den transporttechnischen Einrichtungen sowie durch die Umstellung weiterer Ofen auf Ferngas neue Arbeitsgelegenheiten zu schaffen.

Mit der Union-Jungenschaft durch Schleswig-Holstein und die drei Hansestädte

Von Ergröe, Lehrwerkstatt Dortmunder Union

(1. Fortsetzung)



Das Lager auf dem grauen Damm

Wir lagen 500 Meter westlich von Sievern und 1500 Meter südlich von Pepinsberg. Unsere Einkäufer traten mit den Eingeborenen von Sievern in Handelsbeziehungen, und bald flackerte ein lustiges Lagerfeuer zur Bereitung des Abendbrot.

Obgleich jeder nach dem Planweisen im Zelt einen Hausschlüssel zu unserem Landstich hatte, lag doch um 21 Uhr alles

hütelkoog war freundlich und hilfsbereit. Nun ging es über die Schleusentore zum Schleusenmeister, wo wir die Art des Schleusens beobachten konnten. Wir blieben auf dem mittleren Schleusendamm, da wir mit einem Rauffahrteischiff nach Kiel wollten. Wir mußten am 1. September 1932, 14 Uhr, in Kiel sein. Es war ein ungünstiger Tag, der Dienstag, da am Sonnabend alle Schiffe, wenn eben möglich, aus dem Hafen geworfen werden, damit sie das Hafengeld sparen. Wir mußten warten. Die Oberkleider waren naß, und es zog mordsmäßig. Schon senkte sich der Abend über dieses gewaltige Kunstwerk. Nach dem Abendbrot saß die Gruppe zum Singekreuz zusammen. Es war 21.55 Uhr. Wir hatten vergeblich auf fünf der verschiedensten Schiffe angeklopft. Ich vergesse den großen, weißen Schweden nicht, der mit Jamaika-Bananen nach Schweden fuhr. Der Kapitän war ein Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle, aber sein: „Wie, Jungen?, nein — ich habe Bananen geladen, ausgeschossen“, war doch zu dumm. Kannte der uns schlecht, der deutsche Apfel ist uns zehnmal lieber als seine Jamaika-Bananen. Dann jener schmierige Däne, alles klebte, alles duftete nach Tran und Teer. Ein ehemaliger deutscher Marineoffizier war der „Räpten“. Die Kapitänskabine duftete nach Spiritus, auf dem Tischchen standen zwei Gläserchen mit Feuerwasser und eine Flasche dazu. Der Kapitän war ein Hüne von Gestalt, groß und breitshulterig. Er hielt den Kopf schief, um ihn nicht durch die Decke zu stecken. Nie vergesse ich sein: „Wie, deutsche Jungen?, nein, niemals!“ Wir nehmen aber zu seiner Entschuldigung an, daß er betrunken war.

Wir hatten heute kein Glück, da kam die Weisung, zurück nach Brunsbüttelkoog, zur DSH. Wir waren naß, und der schneidende Nordwest faßte empfindlich durch.

Mit dem letzten Glockenschlag fast waren wir in der Jugendherberge. Wir konnten keinen Tee mehr kochen, da es schon so spät war und mußten so zu Bett. Es ging auch hier diesmal so, und warm in die Decken genestelt, schliefen wir bald fest und tief. Um 6 Uhr erscholl der Weckruf. Um 6.30 Uhr stand der Kaffee fertig, und um 7 Uhr saßen wir zum Morgenkaffee beisammen. Um 8 Uhr standen



Die Sieger im Graben- und Hürdenlauf

im tiefsten Frieden. Um 6 Uhr war Wecken. Eine halbe Stunde früher hatten die Milchholer anzutreten. Nachdem wir uns die Gegend etwas näher angesehen hatten, war eine Pumpe entdeckt, wo nach und nach alle sich einer gründlichen Morgenwaschung unterzogen. Wir saßen noch beim Frühstück, als wir, unseren Augen nicht traugend, am westlichen Horizont die „Bremen“ erblickten, groß und mächtig, wie ein Gebirge. Jetzt blickten wir auch südlich, eine verheulene Gegend, den „Columbus“ sahen wir auch noch und hatten uns doch gestern hundsmüde gelaufen. Ja, man konnte sehr weit sehen. Schon gestern am abendlichen Lagerfeuer konnten wir die Leuchtfeuer von Cuxhaven, Weßermünde, Brunsbüttelkoog und dem Elbfeuerschiff deutlich erkennen.

Jetzt ging es mit einem fröhlichen Liede weiter. Wir hielten uns nördlich und mußten so auf den grauen Damm, der auch zeitweise als solcher nicht zu erkennen war, verzichten.

Da gab es ein ergötzliches Grabenspringen und einen Hürdenlauf mit Gepäc. Uns war ordentlich warm geworden, obgleich es heute morgen gereift hatte und die Wetterhexe spinnwebfeine Häkelmuster in die Hecken und Sträucher spann. Die Sieger wurden „gefilmt“. Wir schritten tapfer aus, als die „ferner Liefen“ auch eingetroffen waren, denn zum Mittag mußte Cuxhaven erreicht sein; würden wir doch sonst den Dampferanschluß verpassen.

Wir schafften es nicht. Von Dorum fuhren wir mit der Bahn nach Cuxhaven und trafen pünktlich mittags dort ein. Jetzt mußte die Schar für andert-halb Tag Proviant fassen, da wir mit einer Nacht auf dem Wasser rechneten.

Nach dem Mittagessen ging es zum Hafen. Um 14.30 Uhr fuhren wir mit dem „Merkur“ nach Brunsbüttelkoog. Es regnete fein, und der Himmel zeigte ein sehr vergämtes Gesicht. Die Aufnahme auf dem Schleusenamt in Bruns-



Alles schläft — — —

Lotse an Bord. Jetzt schob sich das Schleusentor seitlich, und unser Dreimaster „Mar“ von Hamburg mit Eisenschrott nach Schweden, setzte sich in Fahrt. Es gab viel zu sehen und zu beobachten; wohl alle fünf Minuten begegneten wir einem Schiff. Nachdem das erste Neue überlebt war, setzten wir uns zusammen, spielten und sangen. Doch bald suchte man bequemere Sitzgelegenheiten, einige halfen den Schiffsjungen beim Ordnen der gerasteten Takelung, andere beim Spleißen von halbölligem Drahtseil. Aber kaum war die Arbeit getan, da lag die ganze Gesellschaft und raßte. Ja selbst zum Mittag, es gab kalte Küche, mußte die Gesellschaft geweckt werden. Nach Mittag lag ein Kreis bei einem Mark Twain zusammen, doch der Regen sprengte den Kreis. Da hockten sie unter

wir, nachdem alle Formalitäten erledigt waren, wieder auf dem mittleren Schleusendam. Heute morgen war schon großer Betrieb, insbesondere von Osten her war ein stetes Kommen. Da schob sich von Westen ein deutscher Dreimaster herein, und er hatte eben festgelegt, da stieg Waldeufel hinab. Mit einer brummigen Antwort, aber einem Ja war er bald wieder bei der Schar. Hinab ging es das schmale Leiterchen, 6 Meter tief, und wir richteten es uns so gemütlich ein, wie es bei Regenwetter möglich war. Wir warteten voll Ungeduld auf den Augenblick, wo sich das Schleusentor öffnen sollte. Das Wasser in der Schleusenkammer hatte noch nicht die Höhe. Wir kamen somit wohl 2 Meter höher, ehe sich die Schleuse öffnete. Aber noch einmal mußte Waldeufel von Bord. Die Hafenpolizei prüfte unsere Papiere. Fast gleichzeitig mit ihm kam der

nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten. Die Befugnis zur Amtsenthebung und zur Neubesezung der Ehrenämter wird übertragen für die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte dem Präsidenten des Direktoriums, für die Reichs-Kassenanstalt dem Reichskommissar, für die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung dem Präsidenten der Reichsanstalt, für die Krankenkassen und örtlichen Kassenverbände den Oberversicherungsämtern, für die großen Kassenvereinigungen den Aufsichtsbehörden.

Dahlien

Von H. Kolletter, staatl. gepr. Obergärtner, Abt. Werksaufsicht

Obwohl es sich bei der Dahlie — in früheren Jahrzehnten unter dem Namen Georgine in Deutschland bekannt und verbreitet — um keine Neueinführung für unsere Gärten handelt, so sind doch die neueren Formen von der früher so beliebten Stammart in Wuchs, Blumengröße und nicht zuletzt Farbenpracht sehr stark abgewichen und grundverschieden. — In Deutschland kennen wir die alten Georginen seit dem Jahre 1804. Alexander von Humboldt hat uns diesen schönen Herbstblüher damals von einer seiner Weltreisen aus Mexiko, wo die Urform der Dahlie beheimatet ist, mitgebracht. — Zunächst nahmen die botanischen Gärten sich dieser neuen Einführung an, etwas später erkannte jedoch auch der gärtnerische Handel ihren Wert, und schon im Jahre 1836 gab es in einer köstlicher Spezialgärtnerei bereits eine große Anzahl verschiedenfarbiger Blüten. Und die erste Ausstellung von etwa 200 verschiedenen Sorten fand viel Anklang und Interesse.

Man beschränkte sich in damaliger Zeit besonders auf die feste Blumenform, die alte Georgine mit kugelförmigen Blüten, die wir auch heute noch als Balldahlien oder auch als Pompondahlien mit den kleinen festen Blumen kennen. Die großblumigen, heute im Handel befindlichen Sorten mit ihren Riesenblumen, die zum Teil bis über 20 Zentimeter Durchmesser haben, sind das Resultat jahrelangen Züchterfleißes, und nicht nur die Blumenform ist eine andere geworden, sondern auch die Reichblütigkeit, der kräftigere Wuchs, die langen festen Stiele und nicht zuletzt das vornehme Farbenspiel sind neuere Züchterfolge. Die Dahlien in ihren zahllosen Formen und Farben erfreuen sich steigender Beliebtheit. Nichts ist dankbarer für den Blumenfreund als eine geschickte Anpflanzung der verschiedensten Formen und Farben.

Wenn besonders der Blumenfreund Klage führt, daß die Dahlien nicht gedeihen wollen, so beachte man folgendes: Die Knollen werden Ende April, die jungen Pflanzen im Mai bis Juni ins Freie gesetzt. Der Boden darf nicht mit frischem Dünger bearbeitet sein. Auch einseitige Düngung ist zu vermeiden; dagegen empfehle ich, vor der Pflanzung dem Boden konzentriertes Nährsalz nach Vorschrift zu geben. (In den einschlägigen Geschäften erhältlich.) Diese Düngesalze enthalten Stickstoff, Kali und Phosphor im richtigen Verhältnis. Ferner ist darauf zu achten, daß die Dahlien nicht Jahr für Jahr auf gleicher Stelle angepflanzt werden, sondern daß von Zeit zu Zeit ein Platzwechsel vorgenommen wird. Die Erfolge sind dann überraschend. Auch eine Gabe von Kalk wirkt günstig auf die Entwicklung der Blumen. Freie, sonnige Lagen sind am besten geeignet.

Bei trockenem Wetter sind die ausgepflanzten Dahlien öfters zu nassen; hohe und mittelhohe Sorten müssen gebunden werden. Weiter empfehle ich, an jeder Knolle nur wenige Triebe, etwa zwei bis vier Stück, zu lassen, die übrigen sind zu entfernen.

Wenn, wie angeführt, die Kultur durchaus leicht und einfach ist, so betrachte man die Dahlie doch als Kulturpflanze, denn je sorgfältiger die angeführten Ratschläge ausgeführt werden, um so mehr Freude wird man an der Blumenpracht haben.

Nach dem ersten Frost sind die Knollen auszugraben und werden am besten im Keller frostfrei überwintert. Ein leichtes Bedecken mit Torf oder Sand, um Vertrocknen zu verhüten, ist anzuraten. Das gilt besonders von einjährigen Dahlienknollen, die unbedingt gegen Vertrocknen mit feuchtem Torf oder Sand zu schützen sind.

Man beachte weiter, daß die Größe der Dahlienknollen in der Kultur keine Rolle spielt. Im Gegenteil, kleine feste Knollen sind empfehlenswerter als große und schwere. Auch die Überwinterung ist leichter.



„Freund Igel“
Aufnahme von Fritz Mark,
Forschungsinstitut



Dahlien schläft



Börndahli schläft

Zeltplanen zusammen und — schliefen. Das verschlafene Schiff wurde gefilmt, wie auch einige Schlafertypen. Viel architektonische Schönheit, die sich zudem harmonisch in das Landschaftsbild fügt, bieten die Brückenbauten bei Rendsburg und Hohenau.

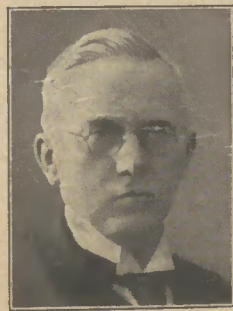
(Fortsetzung folgt)

Neubesezung der Ehrenämter in der Sozialversicherung

Die Reichsregierung hat unter dem 18. Mai 1933 ein Gesetz über Ehrenämter in der Sozialversicherung und der Reichsversorgung erlassen. Das Gesetz bestimmt, daß Inhaber von Ehrenämtern nach der Reichsversicherungsordnung, dem Angestelltenversicherungs-gesetz, dem Reichs-Kassen-Gesetz und dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ihres Amtes enthoben werden können. Ihre Ämter können aus dem Kreise der Personen, die nach diesen Gesetzen gewählt oder berufen werden können, bis zu einer anderweitigen endgültigen Regelung neu besetzt werden, soweit eine Neubesezung alsbald erforderlich ist. Auf die Beisitzer der sozialen Fürsorge und aus den Versorgungsberechtigten bei den Spruchbehörden der Reichsversorgung finden diese Vorschriften gleichfalls Anwendung. Für die Amtsenthebung und Neubesezung gelten nach einer Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers vom 19. Mai 1933 im allgemeinen die Grundsätze des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und der dazu ergangenen Durchführungsbestimmungen als Richtlinien. Danach sind aus den Ehrenämtern in der Sozialversicherung grundsätzlich zu entfernen Nichtarier und Kommunisten. Ferner können entfernt werden Personen, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung

Silberjubilare bei der Dortmunder Union

Am 1. Juli können zwei Betriebsvorsteher unserer Abteilung M, Herr Ingenieur Bruno Schöne als Leiter der Elektrischen Abteilung und Herr Richard Schmidt als Leiter der Mechanischen Werkstatt, auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit bei der Dortmunder Union zurückblicken.



Herr Schöne wurde am 5. September 1874 in Dresden geboren. Nachdem er zur Vollendung seiner theoretischen Ausbildung die Technische Hochschule in Darmstadt besucht hatte, arbeitete er als junger Ingenieur zur Vertiefung seiner Kenntnisse mehrere Jahre bei verschiedenen großen Werken, so z. B. den Weltfirmen Siemens und AEG, auch war er als Montageingenieur einige Zeit im Ausland tätig.

Am 1. Juli 1908 wurde Herrn Schöne die Leitung des elektrischen Betriebes der Union A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb übertragen, und damit begann für ihn eine an Arbeit, aber auch an Erfolgen ungewöhnlich reiche Zeit. Durfte er doch an maßgebender Stelle den ganz beispiellosen Aufstieg der Elektrizitätswirtschaft miterleben. So gab es z. B. auf der Union im Jahre 1908 nur zwei kleinere, elektrisch angetriebene Feinstrahlen, und die gesamte installierte Leistung der Stromerzeuger belief sich auf nur etwa 3000 Kilowatt, während heute 30000 Kilowatt, das heißt also zehnmal so viel, zur Verfügung stehen. Herrn Schönes Wirkungsbereich geht jedoch über den unseres Betriebes weit hinaus. Nicht nur, daß er mit der Beratung der Konzernwerke betraut wurde, das Vertrauen seiner Fachkollegen berief ihn auch in verschiedene Fach-ausschüsse des Verbandes deutscher Elektrotechniker, in denen er als Vertreter der Hüttenleute mit seinen reichen Kenntnissen und Erfahrungen zum Nutzen der gesamten deutschen Elektrotechnik arbeitet.



Herr Schmidt wurde am 3. Oktober 1885 in Osnabrück geboren. Seine theoretische Ausbildung vollendete er an der Technischen Hochschule Charlottenburg und trat am 1. Juli 1908 als Assistent des damaligen Leiters der Gießerei, Mechanischen Werkstatt und des Eisenbahnbetriebes bei der Union A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb ein. Drei Jahre später wurde er zum Leiter dieser Abteilungen ernannt.

Am 1. August 1914 zog Herr Schmidt als Leutnant und Kompagnieführer ins Feld. Schon im September 1914 wurde er schwer verwundet und felddienstunfähig. Doch bereits im Januar meldete er sich wieder freiwillig als Flugzeugführer zur Fliegertruppe. 1916 wurde er zum Hauptmann und im Jahre 1918 zum Führer einer Feldfliegerabteilung an der Westfront befördert, welchen Posten er bis zum Kriegsende innehatte.

Aus dem Felde zurückgekehrt, nahm Herr Schmidt seine Tätigkeit als Betriebsvorsteher der Instandsetzungsverkstätten wieder auf. Wie Herr Schöne erlebte er die ganz ungewöhnliche Entwicklung und Vergrößerung unseres Werkes. Da hat es auch Herrn Schmidt an Arbeit nicht gefehlt. Die Anerkennung seiner Vorgesetzten und Fachkollegen blieb aber ebenfalls nicht aus. Auch er arbeitet in Fachauschüssen zum Nutzen der gesamten deutschen Technik.



Am 15. Mai dieses Jahres konnte Herr Wilhelm Lammerz, geb. 19. April 1877, zu Labbergen, Kreis Tecklenburg, auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit auf der Dortmunder Union zurückblicken. Er trat am 15. Mai 1908 in die Dienste unserer Abteilung D. ein, wo er bis zum 20. Juni 1921 verblieb. Am 21. Juni 1921 wurde Herr Lammerz zur Abteilung S.-A. Adressograph überwiesen, wofür er noch heute seine Tätigkeit ausübt.

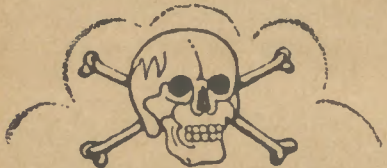
Meister Wladislaus Janzowial, Brüdenbau, eingetretten am 4. Juli 1908, kann ebenfalls auf eine fünfund-

zwanzigjährige Tätigkeit im Dienste unseres Werkes zurückblicken.

Allen Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Geschäftliche Mitteilungen

Nicht jeder Jäger hat eine Büchse — man kann ja auch mit einer Kamera „schießen“ und hat mindestens ebensoviel Freude daran. Wenn man gut beraten ist, hat man sogar doppelte Freude! Lassen Sie sich doch den besten, originellen Buchkatalog C 17 von Photo-Porst kommen; der kostet nichts und ist geschickter und aufmerksamer als der geschickteste und aufmerksamste Verkäufer!



Totsicher vernichtet Istralon

sämtliche Kakerlaken, Schwaben und Ameisen
Gegen Wanzen hilft Istra-Wanzenpulver
Gegen Flöhe Istra-Flöhepulver
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Hersteller: Bauer & Cie., Gelsenkirchen



Hässlich wirken
angerostete oder rotgebrannte
Ofen-, Herd- u. Kocherente. Ver-
silbere solch altes Eisen mit
Aluminium-Glasurit
Sein metallischer Hochglanz
macht Altes neu.

Drogerie Kosfeld
Rheinische Straße 156

Hut- und Pelzhaus
Messling
Dortmund, Ostenhellweg 13
Bekannt für Auswahl, Qualität
und Preisniedrigkeit!

Ein Blick

in meine
Ausstellung
überzeugt Sie
von der großen
Auswahl
führender
Qualitätsherde



Gasherde
von 52,- an



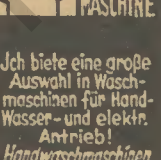
Kohlenherde
weiss email
von 48,- an



Otto Berthold
DORTMUND
Münsterstr. 6-10

Erleichtern

Sie sich den
mühevollen
WASCHTAG
durch eine
gute
WASCH-
MASCHINE



Ich biete eine große
Auswahl in Wasch-
maschinen für Hand-
Wasser- und elektr.
Antrieb!



Handwaschmaschinen
von 32,- an. Wasser-
motor-Waschmaschinen
von 52,- an.
Wringer von 97,- an
5-jährige Garantie



Otto Berthold
DORTMUND
Münsterstr. 6-10

Zahlungserleichterung

Sie brauchen keinen neuen Hut!

wenn Sie Ihren alten zum Auf-
arbeiten, Reinigen, Färben und
Modernisieren zu mir bringen.
Spezial-Hutreparaturwerkstatt
für Damen- und Herrenhüte

A. vor der Hake
Dortmund, I. Kampstraße 71

Wohnungs- tausch

Suche: Drei bis vier

Zimmer
in Hörde oder Umgebung
zu mieten. (Miete ohne
H.-Steuer 18,50 RM.).
Evtl. biete ich abgeschlos-
sene Drei-Zimmer-Wohn-
ung mit Vorratskammer,
Stall und Garten in
Holzen bei Schwerte zum
Tausch an. Holzen bei
Schwerte, Rosenweg 50,
Paul Karasch.

Biete: Drei Zimmer
mit Stall und Garten,
Miete z. B. 22 RM., am
Schwerter Wald gelegen.
Umzug wird erkräftet.
Suche: Drei oder vier
Zimmer in Hörde, Wer-
tungswohnungsbau. Berg-
hofen, Maulwurfsweg 59.

Bermietungen

Eine große, geräumige
Zwei-Zimmer-Wohnung
mit Speisekammer,
Veranda und Keller sofort
zu vermieten. Gartenstadt
Schönau, Am Talen-
berg 44.

Frdl. möbl. Zimmer
mit voller Pension zum
1. Juli preiswert zu ver-
mieten. Grafenhof Nr. 5,
I. Etg. (am hohen Wall).
Dahelst können noch
einige Herren am Mittag-
und Abendbisch teilneh-
men.

Gut möbl. Wohn- und
Schlafzimmer,
evtl. mit Klavierbenutzung
zum 15. Juli d. J. zu ver-
mieten. Deutshausstr. 26,
partierre.

Möbl. Zimmer
baligig zu vermieten.
Heinrichstr. 16, II.

Kleine Anzeigen

Gut möbl. Zimmer
in ruhigem Hause billig
zu vermieten. Nähe Hör-
der Verein, Hauptportal.
zu erfragen: Hörde, Mär-
tische Straße 322, II.

Gut möbl. Zimmer
in der Nähe des Haupt-
verwaltungsgebäudes der
Dortmunder Union an
Dame oder Herrn (Werks-
angeh.) zu vermieten.
Angebote unter L. B. 85
an das Lit. Büro.

Mietgesuche

2-Zimmer-Wohnung
1. Etage, abgeschlossen,
zum 1. Aug. zu mieten
gef. Westen od. Süden,
evtl. gegen 3-Zimmer-
Wohnung, 1. Etage, ab-
geschlossen, zu tauschen.
Anfragen erbitte an
Werksauf 9153 oder
Mitterstr. 28, I. links.

Zuverlässiger Miete-
zahler sucht zum 1. 8. 1933
in Hörde eine
Zwei-Zimmer-Wohnung
zu mieten. Näheres:
Hörde, Am Winterberg 43.

Suche eine
Zwei-Zimmer-Wohnung
mögl. Altwohnung, in
Dortmund zu mieten.
Angebote mit Preis an
Witt, Aisch, Schwerte,
Märkische Str. 26, oder
Union, Werksauf: 517.

Ein großes oder zwei
kleine Zimmer
von älterem Rentnerge-
bauer gesucht, nur in Dort-
mund. Bünstliche Miete-
zahler. Näheres: Wiegand,
Dortmund, Friedrich-
str. 94, III.

Verkaufe

Starkes Raddelboot
günstig zu verkaufen.
P. Böke, Burgholzstr. 58

Hauszelt
(Hart) für 3 Personen,
komplett, m. Herdingen,
Hammer, Lederdach,
u. w. zu verkaufen. Evtl.
auch Schlafsaal u. Luft-
matratze. Hagers, Rhein-
ische Straße 169.

Zur Weinbereitung
ein Gärballon, 25 Lit.,
mit Zubehör u. Flaschen
billig zu verkaufen. Näh.
Union-Telephon 428.

Guterhalter
Schiebewagen
für 8 H. zu verkaufen.
Leierweg 38, I. Etage.

Guterhalter, tiefer-
bauer, blauer
Kinderwagen
zu verkaufen. Photomati,
Westerblichstr. 59, II.

Fast neuer
Kinderwagen
zu verkaufen. Hörde, Hof-
Marenberg Nr. 6.

Hart-Faltboot
(Cimer) komplett, ge-
braucht, sehr gut erhal-
ten. Umstände halber
billig zu verkaufen. Hörde,
Entenpöhlstraße 14, III.

Marquardt-Faltboot
(Zweier) 7½ H. Haut,
gut erhalten, komplett,
mit Spritbude, Boots-
wagen, Segel, Steuer,
u. w. zu verkaufen. Hül-
gers, Rheinische Str. 169

Gelegenheitslauf!
6-Röhren-Batterie,
Superhet-Empfänger
mit Membran- und Sie-
mens-Lautsprecher, preis-
wert zu verkaufen. Hörde,
Am Hebbörnd 29, II.
rechts.

Fahrrad
Renner od. Halbbrenner,
zu kauf. gesucht. Hörde,
Deffauer Str. 10, II. lts.

Linoleum-Tappich
(fast neu), Vertiko,
Kommode und Spiegel,
billig zu verkaufen. Del-
lauer Str. 15, III, rechts.

2 Aquarien
mit Eisenrahmen, Größe
40×20×25 u. 30×20×25
mit einigen Fischen für
5 H. zu verkaufen. Hörde,
Bemminghofer Str. 52,
Heint. Uhlenbrod.

Raufgesuche

Gebrauchtes Faltboot
(Zweier) zu kaufen
gesucht. Koerig, Dort-
mund, Südtammstr. 10,
2. Etage.

Kinder-Dreirad
gut erhalten, zu kaufen
gesucht. Hörde, Beuden-
bergstraße 4.

Gebrauchte Gartenbank
und zwei Gartenstühle
zu kaufen gesucht. Ang.
amt. E. R. St. an das
Lit. Büro.

Kleiner, gebrauchter
Eisgrat
zu kaufen gesucht. Näh.:
Hörde, Seidlich-
straße 34.

Verchiedenes

Neuwertiges
220-Volt-Mechgerät
Marke Loewe, kombin.,
geg. ein 110-Volt-Mech-
gerät zu tauschen gel.
Ang. amt. R. T. 1000
an das Lit. Büro.

Primaner erteilt gründ-
liche

Nachhilfe
in Deutsch, Englisch,
Französisch und Geschichte.
Angebote unter L. B. 100
an das Lit. Büro.

Ein guter Rat ist... billig!

Wenn Sie infolge des großen Andranges in dem christ-
lichen Geschäft Cramer & Meermann zu lange auf Ihre
liebe Frau warten müssen, dann stärken Sie sich inzwischen
mit einem echten Beelzebub-Magenlikör oder
mit einem Peters Wacholder-Lebens-Vergolder

in: Peters Einkehr, Dortmund, gegenüber
Cramer & Meermann



Soo glücklich mit der neuen Kamera

Die alte hat Photo-Porst
in Zahlung genommen.
5000 versch. Marken-
kameras hält Photo-Porst
dauernd für Sie zur Wahl
bereit. Der Photo-Porst-
Helfer C 17 orientiert
Sie über alles. Kostenlos
erhalten Sie dieses Buch,
320 Seiten stark, wenn
Sie heute noch schreiben
an:



Nürnberg-A 917

Der Welt größtes Photo-
Spezialhaus.



Kameras 1933 sehr preiswert!

Kodak Junior 19.50 RM.
Voigtländer-Brillant 21.00 RM.
Agfa-Record 26.00 RM.
(bei Rückgabe der Box) 22.00 RM.
Ihagee, 4,5 29.50 RM.
Zeiss-Nettar 33.00 RM.
Bessa 42.00 RM.
Außerdem: Leica-Rolleiflex
Anzahlung sehr gering
Ziel 10 Monate

8 Tage unverbindlich zur Probe
Photo-Kosfeld
Dortmund, Rheinische Str. 156
gegenüber dem Unionsgebäude
Telefon 35783

Uhren-Reparaturen

billig und schnell

Uhren-Klinik Heinrich

Ostenhellweg 26, neben Fischer

Meine Damen und Herren!

Aussehen wollen Sie gut, also müs-
sen Sie sich auch an einen g u t e n
Schneider wenden! Hier ist die
Adresse:

Georg Ahl, Siemensstraße 6
Nähe Drogerie Kosfeld